



SIEBENQUELL

Schön – schwer – Ein Lob der Dankbarkeit



QUELLENANGABE: R. MONNERJAHN 2014

Kürzlich erzählte eine Frau von einem Ausflug, den sie mit ihrem kranken Vater unternommen hatte. Es war eine kleine Reise, über Straßen, die er lange nicht mehr befahren hatte, durch Landschaften, die er liebte und lange nicht mehr gesehen hatte, an einem sommerlichen Abend, der alles in ein besonderes Licht tauchte. Ihr Vater war glücklich, dankte ihr immer wieder für diese Ausfahrt. Und als die äußeren Bilder ihn zunehmend erfüllten und begeisterten, fing er an zu singen, was er früher als Chorsänger so gern gesungen hatte: »Groß sind, o Herr, die Werke deiner Hände, groß sind, o Herr, die Werke deiner Hände. Du weisest den Gestirnen ihren Lauf, du schmückst die Gletscherwände und türmst die Wolken gleich Gebirgen auf.«

Und ihr wurde klar: Er sah viel tiefer und weiter. Die Herrlichkeit des Sommerabends war ihm Zeugnis und Geschenk dessen, von dem alles kam. »Ja«, so endete ihre Erzählung, »es war mir, als habe die Schwere der vergangenen Wochen diese tiefe Freude und Dankbarkeit erst frei gelegt.«

Wir machen ähnliche Erfahrungen mit Not und Schwere auf der einen und Freude auf der anderen Seite. Vielleicht ist einer Ihrer Lieben von einer langen beschwerlichen Reise wohlbehalten zurückgekehrt; nach Wochen des Bangens und Wartens, der Angst und bösen Vorahnungen verkündet der Arzt Ihnen die gute Nachricht, dass die

Gesundheit nicht gefährdet ist und es eine Zukunft geben werde, die Sie sich nicht mehr erträumt hatten; nachdem die Mutter während der Schwangerschaft ernsthaft erkrankt war, ist ein Kind heil und gesund geboren; Sie haben Freundschaft und Hilfe erlebt, wo Sie es gar nicht mehr erwarteten – vielfältig sind die schweren Erfahrungen, die unser Herz überraschen. In der Stunde der Not spüren wir Schwere, Last und Angst und können uns nicht vorstellen, dass es je anders sein wird. Danach fühlen wir uns lebendig, durchströmt von Freude, Glück und Dankbarkeit. Je unsicherer und schwerer die Zeiten waren, die dem frohen Erlebnis oder der guten Wendung voraus gingen, umso tiefer schätzen wir das, was uns geschenkt wurde. Darin liegt die Überraschung. Und dann ist es uns möglich zu singen:

»Ich will dir danken aus ganzem Herzen; . . . denn groß ist die Herrlichkeit des Herrn.« (Ps 104)

Das hebräische Wort für Herrlichkeit bedeutet gewichtig. Das Herrliche, das die Beter der Psalmen loben, ist nicht schön im äußerlichen Sinn, sondern es hat Gewicht, Schwere. Obwohl wir es oft negativ und belastend empfinden: es flattert nicht davon, wird nicht leicht weggeweht. Ja, wie oft im Leben bauen wir auf das Schwere, weil es uns zum Fundament wird und Bestand hat, seien es unsere Häuser oder unsere Beziehungen. So dürfen wir das Schwere, das wir tragen, sehen als die andere Seite des Wunderbaren, das uns geschenkt wird und das wir dankbar und in Beziehung zum Schöpfer auskosten dürfen.

Khalil Gibran erzählt folgende kleine Geschichte, die uns die Schwere als Schatz erkennen lässt: Eine Auster sagte zu ihrer Nachbarin: »Ich empfinde einen großen Schmerz in meinem Innern. Etwas Schweres, Rundes verursacht mir große Pein.« Die andere Auster erwiderte selbstgefällig: »Dank dem Himmel und der See, dass ich keine Schmerzen habe. Ich fühle mich innen wie außen wohl.« Ein Krebs, der vorbeikam, hörte die Unterhaltung der beiden Austern. Er wandte sich an diejenige, die keine Schmerzen empfand und sprach: »Dir geht es gut, und du fühlst dich wohl. Aber wisse: Der Schmerz, den deine Nachbarin erträgt, rührt von einer Perle her, die außerordentlich schön ist.« (aus: Der Wanderer)

Rosemarie Monnerjahn

23. Juni 2015, Vallendar